Bericht KW 43, 2025

Schon immer hat mich das Thema Zuwanderung und Integration besonders interessiert, weil ich meinen Handwerksbetrieb in den 60er und 70er Jahren vorwiegend mit Gastarbeitern aus Jugoslawien aufbauen konnte.

Am 22.10.25 hat mir meine Frau einen Artikel im Spiegel gezeigt, wo über einen jungen Mann aus Ägypten berichtet wurde, den wir vor einiger Zeit bei einem Besuch im Therme-Hotel Bad Teinach kennengelernt hatten (Bild). Der junge Mann, mit Vornamen Esmat, arbeitet dort in der Rezeption.

Weil ich für denselben Tag im Hotel reserviert hatte, habe ich den Artikel kopiert und weil Esmat heute frei hat, habe ich ihn an der Rezeption abgegeben.

Nach einem Saunabesuch habe ich mich abends in den Whirlpool gesetzt, neben 3 junge Männer, darunter Esmat, den ich wegen der Dunkelheit zunächst nicht erkannt hatte.

Er hat sich bei mir bemerkbar gemacht und wir hatten anschließend ein interessantes Gespräch.

Esmat erzählt, er stammt aus Alexandria / Ägypten, hat dort im Goethe-Institut Deutsch gelernt und sich dann mit 500 anderen jungen Menschen um einen Aufenthalt in Deutschland beworben. 20 davon sind angenommen worden, darunter Esmat.

Er hat jetzt im Therme-Hotel eine Ausbildung gemacht, den Führerschein erworben und arbeitet jetzt dort in Vollzeit.

Esmat, Rezeptionist im Hotel Bad Teinach

In Zusammenarbeit mit der Geschäftsleitung habe ich vor 2 Jahren bei der Ausländerbehörde erfolgreich interveniert, dass eine junge Dame aus Nigeria nach mehreren Abschiebeandrohungen jetzt endlich Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis hat und nicht mehr Angst haben muss, zwangsweise abgeschoben zu werden.

Personalchefin Hannelore Lörcher in Bad Teinach

Manager Baumgart

Im Artikel kommen auch mehrere Gastronomen zu Wort, darunter Herr Baumgart aus Leipzig, die sich darüber beklagen, dass sie mit Zuwanderern gute Erfahrungen gemacht hätten, die fleißig und freundlich ihrer Arbeit nachgehen, aber oft an bürokratischen Hürden scheitern, weil sie keine Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis bekommen, d. h. dann, offene Stellen werden nicht besetzt und arbeitswillige Migranten werden davon abgehalten, sich selbst zu versorgen, Abgaben und Steuern zu bezahlen, dafür werden sie vom Staat zum Vergammeln verurteilt und mit Sozialhilfe über Wasser gehalten.

Dazu gibt es die inzwischen bekannt gewordene Geschichte eines aus Afrika stammenden Bäckers, der nach 10 Jahren Arbeit zur vollsten Zufriedenheit seines Chefs, jetzt mit Abschiebung bedroht wird, weil angeblich oder tatsächlich Unregelmäßigkeiten bei seiner Einreise vor 10 Jahren stattgefunden hätten.

Haben unsere staatlichen Angestellten nichts anderes zu tun, als in 10 Jahre alten Papieren herumzuschnüffeln.

Der Bäckermeister wehrt sich mit allen Mitteln, weil er nicht seine beste Arbeitskraft verlieren will. Wie die Geschichte ausgeht ist immer noch offen.

Donnerstag, 23.10.25
Mein Freund Gerhart Schneider von Beruf Lehrer und viele Jahre als Entwicklungshelfer in Afrika unterwegs, unterrichtet aktuell für die Volkshochschule Asylbewerber zur Vorbereitung auf die B1-Qualifizierung.

Gerhart hat mich zu einer Schulstunde nach Bad Liebenzell eingeladen. Dort habe ich Gerhart mit ca. 20 Migranten aus aller Welt angetroffen, die fleißig dabei waren, Vokabeln zu lernen.

Vorgestellt hatte ich mir, dass ich mir den Unterricht anschaue und nebenbei Zeitung lese.

Gerharts Vorstellung war, dass ich aus meinem Leben berichte und über meine berufliche Tätigkeit.

Dazu hatte er eine Bildschirmdokumentation vorbereitet, die er eingangs zeigte und mir dann sagt, so Karl, jetzt berichte mal aus deinem Berufsleben.

Zuerst habe ich erzählt, dass ich in einem kleinen Dorf im Schwarzwald aufgewachsen bin, die Volksschule besucht habe, mit 8 Klassen, 2 Klassenräumen und einem Lehrer.

Mit 14 habe ich dann angefangen, eine Schreinerlehre zu machen, weil es im Ort keine andere Möglichkeit gab.

Die Arbeitszeit ging von 7 – 18 Uhr, mit einer Stunde Pause. Wir Lehrlinge mussten dann vor Arbeitsbeginn Leim kochen und nach Arbeitsende die Werkstatt aufräumen. Also Arbeitszeit 10 – 11 Stunden.

Einmal in der Woche war Berufsschulunterricht in Nagold, den ich mangels Bus nur mit Fahrrad erreichen konnte, also Radfahren bei jedem Wetter.

Mein erster Stundenlohn als Geselle betrug 88 Pfennige (44 Cent).

Mit 19 habe ich dann eine Arbeitsstelle in Rheinland-Pfalz angenommen, um was Neues zu sehen.

1,5 Jahre später bin ich von dort in die Nähe von München gegangen, um wieder Neues kennenzulernen.

Mit 25 bin ich dann wieder in die Heimat gezogen, habe eine Stelle als Schreinergeselle angenommen und abends Vorbereitungskurse zur Meisterprüfung besucht.

Arbeitszeit wieder von 6 – 18 Uhr, anschließend 4 Stunden Kurs an der Berufsschule Nagold.

Inzwischen hatte ich für 500 DM einen gebrauchten VW gekauft und musste nicht mehr mit dem Fahrrad kaufen.

Nach bestandener Meisterprüfung habe ich mich dann selbständig gemacht, dazu eine alte Werkstatt gemietet und angefangen, meinen Betrieb aufzubauen.

Mein erster Mitarbeiter war ein Gastarbeiter aus Jugoslawien, dessen Wortschatz bei der Ankunft lautete: ich Jovanovic.

Es gab keine staatliche Hilfe, keine Integrationskurse, keine Deutschschule, Jovanovic hat einfach angefangen zu arbeiten, hat sich selber versorgt und schließlich seine Familie nachgeholt und ist bis zu seinem Lebensende in Deutschland geblieben.

Alles was ich vorgetragen habe, ist von meinen Zuhörern interessiert und positiv aufgenommen worden und Gerhart hat mir bescheinigt, dass alles hervorragend gelaufen ist.

Mein Eindruck war, ich habe einen guten Beitrag zur Integration geleistet und meine Einstellung, die Migranten sind hier willkommen, müssen aber im Wesentlichen selbst für sich sorgen, wurde gut aufgenommen.

Sprachgruppe in Bad Liebenzell mit Karl Braun

Karl Braun, Haiterbach